

wir schauen seine Gedanken, und müssen wir aus Freude über das-
selbe lächeln, so wird uns ein Jahr von den dreihundert Jahren ab-
gerechnet.“

Unter dem Weidenbaum.

Die Gegend von Kjøge ist sehr nackt und kahl; die Stadt liegt
freilich am Meeresufer, und das ist immer etwas Schönes, aber es
könnte doch schöner sein, als es ist: rund umher flaches Land und
eine beträchtliche Strecke bis zum Walde; wenn man aber an einer
Stätte wahrhaft heimisch ist, so findet man doch etwas Schönes da-
selbst, etwas, wonach man sich später im schönsten Erdenwinkel
sehnen kann. Und wir müssen auch zugeben, daß in einem entlege-
nen Teile von Kjøge, wo sich ein paar kleine, dürftige Gärtchen bis
an den Bach erstrecken, der nicht weit davon in das Meer läuft, es
zur Sommerzeit gar lieblich sein konnte.

Das fanden besonders zwei kleine Nachbarkinder, Knut und
Johanna, welche hier zu spielen pflegten und unter den Stachel-
beersträuchern hindurch zueinander krochen.

In dem einen Garten stand ein Holunderbusch, in dem andern
eine alte Weide, und unter dieser spielten die Kinder vorzüglich
gern, und dazu erhielten sie die Erlaubnis, obschon der Baum dicht
neben dem Bache stand, in dessen Wasser sie leicht hätten fallen kön-
nen; aber der liebe Gott wendet seine Augen von den Kleinen nicht
ab, sonst sähe es schlimm aus. Sie waren beide sehr vorsichtig,
der Knabe auch sehr vorsichtig, ja, der Knabe war in bezug auf das
Wasser ein solcher Hasenfuß, daß es nicht möglich war, ihn in der
Sommerzeit zu einem Bade am Strande zu vermögen, wo doch die
andern Kinder so gern in das seichte Wasser hineingingen und mit
den Beinchen plätscherten. Er mußte darüber viel Spottreden
hören und sie sich gefallen lassen.

Da träumte einst Nachbars kleine Johanna, sie hätte auf der
Bucht von Kjøge in einem Boote gesegelt, und Knut wäre gerade
auf sie zugegangen; das Wasser wäre ihm erst bis an den Hals ge-
gangen und dann über dem Kopfe zusammengeschlagen.